

## Orientierungsrahmen Kultur

### Ein Diskussionsbeitrag zur kommunalen SPD-Kulturpolitik

#### Vorbemerkung

Zu Beginn soll daran erinnert werden, dass Kulturpolitik in der SPD eine lange Geschichte hat. Schon in der Arbeiterbewegung im Kaiserreich war die SPD Motor einer vielfältigen Arbeiterkultur. Wolfgang Thierse sagte dazu in einem Vortrag in Hannover 2013: *Erinnert sei an die Genossenschaftsbewegung (Konsum-, Wohnungs- und Produktivgenossenschaften), oder an die intensive Bildungstätigkeit mit unübersehbar vielen Kursen und Einzelvorträgen, eigenen Bibliotheken, Theatervorstellungen, der Schaffung der „Freien Volksbühne“, der Errichtung einer zentralen Arbeiterbildungsschule und der berühmten Parteischule. Es kam zur Organisation im Arbeitersport und beim Radfahren, bei den Arbeitersängerbünden, bei den Naturfreunden, den Kinderfreunden, im Arbeiter-Esperanto, im Arbeiter-Schachbund, bei den proletarisch-revolutionären Schriftstellern, in den sozialistischen Buchklubs und schließlich in den proletarischen Verbänden für Fotografie, Film und Radio. Die Kulturorganisationen, in der Weimar Republik zentral koordiniert, etwa durch den 1925 gegründeten Sozialistischen Kulturbund, verstanden sich sowohl als legitime Erben der progressiven bürgerlichen Kultur wie auch als Voraussetzung zur Schaffung eigener proletarischer Verhaltens- und Kunstformen: Massenspiele, Arbeitersprechchöre, proletarische Freikörperkultur, Agitprop, proletarische Dokumentaristik usw. Nicht zu vergessen Zeitschriften wie der „Kulturwille“ (1924-32).<sup>1</sup>*

Aber auch nach der NS-Zeit setzte die SPD auf die Kultur als notwendigen Bestandteil einer Neuorientierung in Deutschland. Eine wegweisende Veranstaltung dazu war die Kulturpolitische Konferenz der SPD in Ziegenhain (1947)<sup>2</sup>.

Aber auch in der 70er Jahren stand die SPD für die sogenannte "Neue Kulturpolitik".

Wolfgang Thierse beschreibt das in dem genannten Vortrag so:

*Die damaligen Leitbegriffe der kultur- und bildungspolitischen Diskussion bleiben aktuell: Von »Emanzipation, Kreativität, Partizipation, Kommunikation, Humanisierung, Identitätsfindung« etwa war bei Olaf Schwencke, dem Gründer der Kulturpolitischen Gesellschaft, die Rede. Stichworte der Debatte seien in Erinnerung gerufen: Soziokultur – gleichrangig neben bürgerlicher Hochkultur; die viel zitierte »Kultur für alle« (Hilmar Hoffmann); das »Bürgerrecht Kultur« (Hermann Glaser); Demokratisierung der Kultur; Kultur von unten, Ideenvielfalt, multikulturell-europäische Offenheit, Kulturpolitik als Gesellschaftspolitik, Kulturpolitik als kommunale Pflichtaufgabe. Und gegenüber der »Gesellschaftsenthobenheit der Kultursphäre«, gegen die »Fixierung auf unsere Kulturinstitute« sei von »Bürgernähe« auszugehen und seien »die Freiheitsrechte der Kulturberufe« zu unterstützen.*

Die SPD bleibt die Partei, die alle Menschen als kulturelle Subjekte ernst nimmt und Teilhabe an der demokratischen Selbstgestaltung einer Gesellschaft als kulturelles Ziel und durch Kultur bewahrt.

---

<sup>1</sup> Thierse, W. (2013). 150 Jahre SPD: Sozial und demokratisch! Für Kunst und Kultur? Vortrag in der Reihe "150 Jahre SPD" des Kulturforums der Sozialdemokratie in der Region Hannover. f

<sup>2</sup> Ott, Erich, Dreißig Jahre danach. Die Kulturpolitische Konferenz der SPD in Ziegenhain 1947, in: Frankfurter Hefte 1978, S. 7-10

## 1. Grundsätzliches

Der Begriff "Kultur" ist allgegenwärtig: Soziokultur, kulturelle Bildung, Spielkultur (sei es im Fußball oder auf einem Instrument), Jugendkultur, Hochkultur, Kulturpolitik, kulturelles Erbe (vielfältig als Kampfbegriff zu benutzen), Alltagskultur, Kulturgut, Kultur-Enquete, politische Kultur, Kulturbanausen, Kulturmanagement, Kulturtreff, Kulturpessimismus, Kulturstaatsminister, Kulturbetrieb, Kulturnation, Kulturverantwortung, Kulturwirtschaft, kulturelle Standards, Monokultur, Kulturerbe ...

Es ist daher hilfreich, erst einmal ein bisschen begriffliche Klarheit zu schaffen.

Unabhängig von einer spezifisch deutschen Kulturdiskussion gibt es international eine breite Zustimmung zur Kulturdefinition der UNESCO-Kulturkonferenz von 1982:

*Kultur als Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen und die über Kunst und Literatur hinaus auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen umfasst.<sup>3</sup>*

In der Kultur-Enquete (KE)<sup>4</sup> heißt es dazu:

*In der Kultur seiner Gemeinschaft findet jeder Mensch vielfältige Möglichkeiten vor, sich mit dieser zu identifizieren: Die Zugehörigkeit zu einer Kultur ermöglicht nicht zuletzt Lebensqualität und Sinnorientierung. Kunst und Kultur sowie die Teilnahme am kulturellen Leben, ferner die durch die Teilnahme am sozialen Leben vermittelten und damit verflochtenen sozialen Erfahrungen nähren und entwickeln bei den Individuen die handlungsleitenden Vorstellungen vom guten und gelingenden Leben.*

...

*Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, den Menschen Gelegenheit zu geben, ihren eigenen kulturellen Interessen zu folgen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und am kulturellen Leben teilzunehmen. Hierin findet auch die kulturelle Bildung ihre zentrale Aufgabe. Kulturelle Bildung fördert die Lebensqualität und befähigt zur besseren Bewältigung der Herausforderungen der Zukunft. (S. 48)*

Wenn man dem folgt und der so bestimmten individuellen wie gesellschaftlichen Bedeutung von Kultur gerecht werden will, muss es Ziel vor allem auch kommunaler Kulturpolitik sein, möglichst viele Menschen in das kulturelle Leben einzubeziehen und das soziale und kulturelle Potential aller Menschen zu entwickeln und anzuerkennen.

Die KE sieht aber durchaus auch, dass nicht alle Menschen "ihre Selbstvergewisserung über künstlerische Erlebnisse" erfahren können und wollen, hält aber trotzdem fest:

*Wenn dennoch indirekt auch für sie die Künste diese Bedeutung haben, dann über mehrfache Vermittlung durch Medien und Öffentlichkeiten. So haben die Künste diese Bedeutung auch indirekt, als Teilbereich der Kultur. Denn wenn irgendwer die Freiheit und Würde des Einzelnen diskutiert, einfordert, in aller Widersprüchlichkeit darstellt, die symbolischen Formen bereitstellt, in denen sie überhaupt gedacht und vor allem erlebt werden können, dann geschieht dies vor allem im Medium der Künste. Durch die Künste werden Individualität und soziale Gebundenheit thematisiert.*

---

<sup>3</sup> <http://www.bak.admin.ch/themen/04117/index.html?lang=de>

<sup>4</sup> Schlussbericht der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland". Bundestagsdrucksache 16/7000 vom 11.12.2007

*Damit wirken die Künste weit über die Sphäre der künstlerischen Kommunikation in die Gesellschaft und prägen deren menschliche Sinn- und Zwecksetzung. Und deshalb bedarf es einer Kulturpolitik, die sich als Gesellschaftspolitik versteht und daher Kunst und Kultur ermöglicht, verteidigt und mitgestaltet.* (S. 50)

Kultur hat demnach eine gesellschaftliche wie eine individuelle Perspektive. Kulturpolitik wirkt in die Gesellschaft hinein und hat auch Einfluss auf Einstellungen, Befinden und Lebenswirklichkeit einzelner Menschen.

Kultur wird aber natürlich nicht - oder nur in seltenen Fällen - von PolitikerInnen gemacht, sondern von gesellschaftlichen Akteuren, Künstlern, Initiativen, Kunstinstitutionen ... , mit denen zusammen Kulturpolitik gesellschaftlich wirkt. Sie orientiert sich dabei auch an den bildungskulturellen Bedürfnissen der Bürger und Bürgerinnen, die sie natürlich auch durch ihre Förderpolitik entwickelt, z.B. durch Projekte, die die Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken.

Dieses Handlungsfeld Kultur umfasst die Förderung der einzelnen Künste, Bewahrung des kulturellen Erbes (auch der Medien) und die kulturelle Bildung.

Im Einzelnen bezieht sich kommunale Kulturpolitik dabei auf:

- inhaltliche Ausrichtung der eigenen Einrichtungen
- Programmatik der Kulturförderung
- Auswahl geeigneter Veranstaltungen und Orte.

Dazu braucht es Ziele und Leitlinien, die im politischen Diskurs und in der Auseinandersetzung mit Kulturschaffenden entwickelt werden sollten.

## 2. Kultur im lebenslangen Lernen

### 2.1. Elementarbereich

Im Zuge der Diskussion um Kindheitspädagogik und frühe Bildung ist die Bedeutung der kulturellen Bildung von Anfang an in den letzten Jahren als unverzichtbar dargestellt worden.

*Ästhetische Erfahrungen, die spielerische Schulung der Sinne und die künstlerisch-kreative Praxis sind Ausgangspunkte aller Selbst- und Weiterföhrung. Die moderne Hirnforschung bestätigt, dass entscheidende Grundlagen für die Strukturierung des Gehirns etwa zwischen dem vierten und achten Lebensjahr gelegt werden. Die Sprachentwicklung beispielsweise ist im Alter von acht bis neun Jahren neurophysiologisch bereits abgeschlossen, 80 Prozent der Lese-, Sprach- und verwandter Kompetenzen werden außerhalb der Schule erworben. Ebenso die Etablierung von Kulturinteressen. Je früher Kinder mit Kunst und Kultur in Beröhrung kommen, desto positiver wirkt sich dies auf ihre späteren Kulturinteressen aus.* (KE, S. 382)

Die Aufgabe der Kommunen ist es dabei, entsprechende Ausstattung zur Verfügung zu stellen, Qualitätssicherung in den Kindergärten zusammen mit anderen Trägern zu etablieren und Fortbildungsmöglichkeiten für die MitarbeiterInnen zu eröffnen.

Angebote der öffentlichen Musikschulen und - wenn vorhanden - der Kunstschulen zur Kooperation sollen gefördert und unterstützt werden. Gerade über die Kindertagesstätten kann ein späterer leichter Zugang zu kulturellen Bildungsangeboten gefördert werden.

### 2.2 Schule

Die Gestaltung der kulturellen Bildung im Schulbereich liegt in der Regel nicht bei den Kommunen, die allerdings als Schulträger zur Ausstattung der Schulen beitragen können und bei der Entwicklung des schulischen Ganztags ja teilweise auch jetzt schon Gestaltungsmöglichkeiten wahrgenommen haben.

Die Kooperation kommunaler Einrichtungen, wie der Musikschulen, mit allgemeinbildenden

Schulen sollte weiter gefördert werden, die Kooperation der Schulen mit Museen, Bibliotheken, Theatern und Künstlern sollten ebenso gefordert und unterstützt werden wie die Fortbildung von Lehrern und Lehrerinnen in diesem Feld.

### 2.3 Außerschulische kulturelle Bildung

Die Kulturenquete beschreibt die Situation, dass Deutschland ein gut ausgebautes System vor allem von Jugendmusikschulen hat, dass aber nach wie vor Zugangsbarrieren für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Schichten existieren, dazu kommt im ländlichen Raum das Problem der Zugänglichkeit des Angebots. Beide Probleme sind politisch lösbar.

- **Musik:** Musik ist der künstlerische Bereich, der in der Wahrnehmung im öffentlichen Raum besonders präsent und selbstverständlich ist. Vom Instrumentenbau über Oper, Konzert und Popmusik bis zur Kirchenmusik bietet sie vielfältige Möglichkeiten eigener Praxis und Auseinandersetzung mit Tradition und Moderne. Das Angebot öffentlicher Musikschulen gilt es zu erhalten und ggf. auszubauen. Die Arbeitsbedingungen der Musiklehrer und -lehrerinnen und die kontinuierliche Finanzierung sind eine öffentliche Aufgabe. Es ist darauf zu achten, dass die Musikschulen auch ausreichend Angebote für den Rock- und Popbereich anbieten, um auch diesen Bereich der Jugendkultur angemessen zu fördern. Die Kooperation mit Initiativen im Jazz- und Rockspektrum bietet Möglichkeiten zur Förderung von Musikern und das Erschließen alternativer, jugendkulturbezogener Lernorte. Musikschulen bieten mit dem gemeinsamen Musizieren eine gute Möglichkeit der Integration und Inklusion.
- **Bildende Kunst:** *Eine Stadt oder Region, die bildende Kunst und künstlerische Tätigkeit fördert, bietet eine wirksame Basis für außerschulische kulturelle Bildung im Bereich der bildenden Kunst. Kunst im öffentlichen Raum ist ebenso wie performative Kunst und Stadtarchitektur für Kinder und Jugendliche nur zu erschließen, wenn adäquate Vermittlungswege gesucht und genutzt werden. Kulturgeschichte liegt bisweilen unter den eigenen Füßen verborgen. Bildende Kunst befindet sich hinter der nächsten Hausecke – der kulturelle Wert bleibt unerkannt, wenn der Blick nicht von denjenigen geöffnet wird, deren Zusammenhangswissen auch unbewegte Bilder und Strukturen lebendig werden lässt. Bildende Künstler können, wenn sie ihre Ateliers, ihre Produktionsstätten öffnen, Kinder und Jugendliche an ihrem Schaffensprozess teilhaben lassen und zu eigener Gestaltung, eigenem Ausdruck ermutigen.* (KE, S. 390)  
Neben den Vermittlungsangeboten durch Atelierbesuche u.ä. sollten die Angebote der Museumspädagogik der großen und kleinen Häuser in der Region genutzt und entsprechende Aktivitäten von den Schulträgern eingefordert und unterstützt werden.
- **Theater:** *Im Theater treten die Künste in Wechselwirkung. Die Theaterkunst bietet dem Rezipienten vielschichtige Wahrnehmungsreize und komplexe Angebote zum Interpretieren und Entschlüsseln von körperlichen Gesten, sprachlichen Symbolen und szenischen Zeichen. Es knüpft damit an das natürliche Interesse von Kindern und Jugendlichen am Entschlüsseln und Enträtseln an und aktiviert den Zuschauer geistig. Die so geübte Zuschaukunst ist eine besondere Form des kritischen und analytischen Denkens, eine Fähigkeit, die Kinder und Jugendliche heute in Bildung und Ausbildung und später im Beruf und im Leben benötigen.* (KE, S. 390)  
Die Wahrnehmung der Theaterangebote (Aufführungen und Jugendtheaterworkshops) sollte Jugendlichen ermöglicht und Schulen sollten dabei

unterstützt werden, diesen außerschulischen Bildungsort auch wahrzunehmen. Schultheater als das Spiel mit unterschiedlichen Rollen und Identitäten, Ort der Kreativität und Lernmöglichkeit für Kooperation, Eigenverantwortung und Kommunikationsfähigkeit sollte mit Sach- und Personalmitteln gefördert werden. Theater-/Literaturinitiativen, wie z.B. "Bordenau liest", sollen gefördert und als Modelle gemeinwesenbezogener kultureller Aktivität publik gemacht werden.

- Tanz: Das Tanzen in all seinen Formen von Hip-Hop, Streetdance, Modern Dance, Jazzdance über klassischen Gesellschaftstanz bis zum Ballett bietet ähnliche Möglichkeiten wie das Theater, ist aber noch stärker körperbezogen und hat durch seine Sprachfreiheit geringere Barrieren für Menschen, deren sprachliche Fähigkeiten begrenzt sind. Kinder und Jugendliche können im Tanz eine Erweiterung ihrer Ausdrucksmöglichkeiten lernen, eine positive Interaktionserfahrung auch über Altersgrenzen und soziale Barrieren hinweg machen und in ihrer Körperlichkeit sicherer und bewusster werden. Projekte wie MOTS - Moderner Tanz für Schulen in Kooperation mit professionellen Tänzern - sind Beispiele für gelungene Zusammenarbeit und sollten weiter gefördert werden. Dazu sollten Fortbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte angeboten werden. Bei Umbauten von Schulen, Dorfgemeinschaftshäusern ... soll darauf geachtet werden, Räume mit für Tanz geeigneten Böden auszustatten.
- Politisch-historische Bildung: *Kulturelle Bildung ist immer auch politisch-historische Bildung im Sinne eines Verständnisses von Kultur als Interpretation gesellschaftlicher Entwicklung mit Mitteln der Kunst und Kultur. ... Kinder und Jugendliche erfahren politisch-historische Bildung nicht nur in den Begegnungs- und Lernorten der Erinnerungskultur von Geschichte, sondern überall dort, wo sie herausgefordert werden, sich mit der historischen Gewachsenheit heutiger Strukturen auseinanderzusetzen. Sprache, Literatur und Schrift, Baukultur und Musikgeschichte, Mode und Design – dieses und vieles mehr ist erst in politisch-historischem Kontext zu entschlüsseln. Politisch-historische Entwicklungen hinterlassen kulturelle Spuren, durch deren Entdeckung Zusammenhangswissen erschlossen werden kann.* (KE, S. 391).  
Geschichtswerkstätten, Heimatmuseen, Mitwirkung an Restaurationsprojekten ... bieten Chancen, die Gegenwart aus der Tradition zu verstehen. In diesem Bereich gibt es neben großen Projekten wie Ahlem, dem Schloss Landestrost mit seinem Archiv ... viele kleine Gruppen und Initiativen, die fachlich und materiell unterstützt werden können, insbesondere dabei, auch jugendgemäße Formen der Arbeit zu finden, wie z.B. die Aufarbeitung der Zwangsarbeitergeschichte als Europaprojekt in Barsinghausen in Kooperation mit Studierenden, Schulen und lokalen Initiativen oder in Projekten des "Netzwerk Erinnerung und Zukunft in der Region Hannover". Aber auch weiter zurückreichende Projekte z.B. zur gesellschaftlichen Entwicklung, zur Industrialisierung ... sind in Kooperation mit dem Landesmuseum, dem Historischen Museum und Heimatmuseen möglich und tragen zum Verständnis aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und Veränderungsprozesse bei.
- Bibliotheken und Literatur: *Wenn sich unsere Gesellschaft durch ihre Kultur definiert, dann muss das „Land der Dichter und Denker“ auch eine Politik für die Literatur und das Lesen pflegen. ... Bibliotheken sind als Kultur- und als Bildungseinrichtungen hierbei wichtige Akteure. Sie bieten Orientierung in der Informationsflut und sichern die Qualität der Information durch eine breit gefächerte Sichtung der Informationen, die benutzer- und fachspezifische Vorauswahl und formale und sachliche*

*Erschließung. ... Angesichts der großen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Bedeutung der Bibliotheksarbeit für Kinder und Jugendliche bedarf es einer besonderen Beachtung der Schulbüchereien, ihrer Ausstattung und ihrer fachlichen Betreuung. Die Schulbibliothek ist eine wichtige Quelle für den Erwerb und Erhalt der Fähigkeit des Lesens. Moderne Schulbibliotheken sollten Informations- und Wissenszentren sein, ein breit gefächertes Angebot an Büchern und anderen Medien bereithalten. Hier müssen die Techniken der Informationsbeschaffung und der kritische Umgang mit Informationen eingeübt werden.*

Bücher eröffnen einen vielfältigen Zugang zur Welt und zur Geschichte, sie beflügeln die Fantasie, machen neugierig und fördern die Lust am Weiterforschen.

Die Nutzung und Wertschätzung von Bibliotheken setzt Lesekompetenz voraus, die es auch in Konkurrenz zu elektronischen Medien (Fernsehen, Video, Computerspiele ...) zu entwickeln gilt. Dies beginnt im Vorschulalter, wo durch Vorlesen und das gemeinsame, kommentierte Durchschauen von Bilderbüchern die Lust am Buch geweckt und verankert werden kann. Im Grundschulalter sollte jedem Kind der kostenlose Zugang zu einer Bibliothek ermöglicht werden, die Kooperation zwischen Schulen und Bibliotheken bei der Leseförderung zusammen mit dem lokalen Buchhandel ist unbedingt zu fördern. Vorhandene Projekte mit Ehrenamtlichen sollen bekanntgemacht und unterstützt werden, z.B. Stiftung Lesen, Lesementoring, Akademie für Leseförderung, Lesestart Hannover, Mentor, ... .

Bibliotheken bieten aber mittlerweile nicht nur einen Zugang zu Büchern, sondern auch zu audiovisuellen Medien und zur internetgestützten Recherche.

Ein größerer Arbeitsbereich der Bibliotheken wird so in Kooperation mit Schule und Elternhaus neben der Entwicklung der Lesekompetenz die Vermittlung genereller Medienkompetenz sein. Die Fortbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für diese Aufgaben zu ermöglichen und entsprechende Ausstattung zur Verfügung zu stellen ist Aufgabe der Politik.

- *Jugendkultur: Unter Jugendkultur verstehen wir die Alltagskultur der Jugendlichen, die heute sehr stark von der Popkultur inspiriert ist. Die Jugendkultur ist die Leitkultur der heutigen Jugend. Sie umreißt populäre Freizeitwelten. Und sie fordert Jugendliche dazu auf, nicht passiv zu bleiben, sondern selbst etwas zu tun. Jugendkulturelle Szenen, kurz Jugendszenen, sind soziale Netzwerke, in denen sich Jugendliche mit gleichen kulturellen Interessen und ähnlichen Weltanschauungen zusammenfinden. Derzeit populäre Szenen sind die HipHop-Szene, die Techno-Szene, die Snowboarder- und die Skateboarder-Szene oder die Szene der Computerspieler. Jugendszenen sind „heiße“ gesellschaftliche Zonen, die sich nahe an dem von Gert Gerken als Bruchkante zwischen dem Alten und dem Neuen definierten „Leading Edge“ der Gesellschaft ereignen. Sie sind ständig in Bewegung, auf der Suche, in Entwicklung – vor allem, was kulturelle Ausdrucksformen betrifft. (S. 6) ... Jugendszenen sind Orte, an denen der „Aufstand der Zeichen“ geprobt wird: Zonen der Revolte des Codes. In einer vom Jugendwahn befallenen Gesellschaft geben sie den Ton an – vor allem dort, wo es um Symbole von „Jugendlichkeit“ geht. Die jugendkulturellen Szenen bringen die traditionellen Zeichensysteme immer wieder zum Tanzen. Sie sind ein unerschöpfliches Reservoir, aus dem permanent neue Stile und Trends in die Gesamtgesellschaft hoch steigen, die dann von den juvenilen Älteren übernommen werden können. (S. 24)<sup>5</sup>*

Orte der Jugendkultur haben sich Jugendliche immer schon selbst gesucht, im Gegensatz noch zu den 80er Jahren sind die Szenen heute aber viel weniger gesellschaftskritisch und sie sind viel weniger lokal, da soziale Medien und

---

<sup>5</sup> Großegger, B. & Heinzlmaier, B. (2004, 2. Aufl.). Jugendkultur Guide. öbv & hpt VerlagsgmbH & Co.KG, Wien

Internetforen als Kommunikationsorte sehr viel wichtiger als lokale Treffs geworden sind. Die traditionellen Angebote der offenen Jugendarbeit tragen diesen Veränderungen oft noch nicht Rechnung, sind auch von ihrer Struktur viel zu langsam.

In den vorangegangenen Abschnitten sind bei den einzelnen Bereichen schon Handlungsoptionen angesprochen worden, Ansatzpunkte für die jugendkulturelle Arbeit zu finden. Dafür offene Räume und neue mediale Projektformen in Kooperation mit Jugendlichen zu finden und damit die Eigeninitiative und gesellschaftlich Teilhabe der jungen Menschen zu fördern ist Aufgabe der lokalen Politik.<sup>6</sup>

- *Kulturelle Erwachsenenbildung: Die Enquete-Kommission ist davon überzeugt, dass kulturelle Erwachsenenbildung entscheidend zur Entwicklung von Kompetenzen in der Breite der Bevölkerung beitragen kann, die für die Bewältigung der Herausforderungen in der Wissensgesellschaft mit ihren veränderten arbeitsweltbezogenen Kontexten notwendig sind. Sie fördert Schlüsselkompetenzen wie zum Beispiel Kreativität, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeit und Innovationsfähigkeit, also Fähigkeiten, die zum einen Lern- und Problemlösungsstrategien ermöglichen, aber auch unter der Perspektive der sozialen und ökonomischen Entwicklung eines Landes unverzichtbar sind. Denn diese Schlüsselqualifikationen dürfen nicht ausschließlich unter der Perspektive der „Beschäftigungsfähigkeit“ betrachtet werden, sondern sind auch wesentlich als Voraussetzung für die „Gesellschaftsfähigkeit“ anzusehen. In ihrer sozialen Dimension schafft die kulturelle Erwachsenenbildung kulturelle Handlungs- und biografische Gestaltungskompetenz, die unabhängig von Funktionskontexten der Arbeitswelt die Bewältigung des Alltags ermöglicht und Lebensqualität bedeutet. (KE, S. 400)*

Einrichtungen der Erwachsenenbildung und ehrenamtliche Vereinstätigkeit im Bereich der Soziokultur zu fördern war und ist ein Merkmal sozialdemokratischer Kulturpolitik. Sie tragen wesentlich zur Kulturvermittlung bei. Die notwendige öffentliche Förderung sollte verbunden werden mit Konzeptentwicklungen, die die neuen Aufgaben im Prozess lebenslangen Lernens, der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund, dem Umgang mit Diversität, dem Verstehen europäischer und globaler Kontexte für lokale Entwicklungen, u.a.m. berücksichtigen. Eine Qualitätskontrolle z.B. über Zielvereinbarungen ist anzustreben.

### 3. Aktuelle Probleme der Kulturpolitik:

#### 3.1 Pflichtaufgabe vs. freiwillige Leistung

Nach wie vor gehört in Niedersachsen die Finanzierung des Kulturbereichs zu den freiwilligen Leistungen, die bei Finanzverhandlungen natürlich immer als Sparpotential angesehen werden. Der argumentative Aufwand, um Leistungen im Kulturbereich zu erhalten oder gar auszuweiten, ist erheblich. So schreibt Wolfgang Schneider<sup>7</sup>: "Die Krise des Kulturstaates ist die Krise der Kulturfinanzierung. ... Kulturvermittlung braucht Infrastruktur, kulturelle Bildung muss als Querschnittsaufgabe in jeder Kommune verankert sein. Und dazu bedarf es einer Kulturentwicklungsplanung, in der Kultur als Pflichtaufgabe der Kommunalpolitik definiert wird, die es ermöglicht, auch zukünftig in künstlerische

---

<sup>6</sup> sie dazu auch: Kap. 5.4 (Die Welt der Gleichaltrigen im Jugendalter) des 14. Jugendberichts 2012

<sup>7</sup> Schneider, W. (2013). "Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit" ... und kostet Geld! - Kulturpolitik als kommunale Aufgabe. Standpunkt 8. FES

Institutionen, vor allem in freie Szene und soziokulturelle Projekte zu investieren." Es ist ein schwieriger Balanceakt, traditionelle Strukturen und Förderungen so weit zu öffnen und Neues zu ermöglichen, neue Ideen, neue Formen, neue Ensembles auch neue Zugänge zu Kultur schaffen; das gilt nicht zuletzt auch für die Öffnung von Kulturförderung für interkulturelle und genreübergreifende Projekte, die geeignet sind, die zu Beginn genannten Chancen von Kultur auch lebendig zu erhalten und vielfältige Teilhabe zu ermöglichen. Ein Problem sehen Kunstschafter auch in nur kurzfristiger Projektförderung, die kontinuierliche Arbeit erschwert; die Kommunen wiederum sehen ein Problem darin, dass Drittmittelgeber bei Projektförderungen häufig eine kommunale Weiterförderung erwarten.

Die Stadt Hannover hat mit ihrem Innovationsfonds einen Versuch gestartet, diese Strukturen aufzubrechen, es bedarf aber sicher weiterer kreativer Kulturpolitik, wie das auch Schneider in seinem Text zum Schluss formuliert: "Entscheidend ist derzeit die Beweglichkeit von Kulturpolitik ! Entscheidend ist die Bewegung der Künstler und Kulturvermittler ! Nur in der Bewegung entsteht Dialog ! Und sie bewegt sich doch, die Kulturpolitik ! Fragt sich nur, mit welchem Mut zur nachhaltigen strukturellen Veränderung ?"

### 3.2 Kompetenz der Politik oder das Problem, Kulturpolitik zu gestalten<sup>8</sup>

"Kulturpolitik hat Geld zu verteilen, verfügt damit über einen der am besten wirkenden Hebel zur Verhaltenssteuerung." Aber steuert sie auch ?? Oft ist sie nur Hüterin der Tradition und Tradition ist das, was da ist. Neues ist allenfalls in Projektform realisierbar, die Praktiken der jüngeren Generation sind auf die schrumpfenden Töpfe fürs Schräge und Freie verwiesen. Das System der Kulturförderung musealisiert immer mehr. Wenn es keine Aussicht auf frisches Geld gibt, müsste Kulturpolitik allen Mut zusammenehmen und das System umbauen.

Bis heute gibt es aber einen planungsfeindlichen Reflex in der Kulturszene ("Kreativität kann man nicht planen; Freiheit der Kunst darf nicht gefährdet werden; Kunstschafter selbst sind die besten Experten; Kulturplanung grenzt kritische Konzepte aus; gebt das Geld, mischt Euch nicht ein, wir machen das schon; ...").

Planen kann aber nur, wer Ziele hat, und diese Ziele sind, wenn es um öffentliches Geld geht, politisch gesetzte Ziele, es sind öffentliche Ziele. Wenn öffentliche Gremien das Formulieren den Auftragnehmern überlassen, verfehlen sie ihre Aufgabe.

Sicher, die Freiheit der Kunst ist grundrechtlich geschützt, aber das heißt nicht, dass jedes künstlerische Angebot auch öffentlich finanziert werden muss. Kunstfreiheit ist nicht die Freiheit mit öffentlichem Geld zu machen, was man will.

Wer aber soll planen, wenn die Anbieter es nicht sein sollen ? Notwendig wäre ein guter Sachverstand der Kulturverwaltungen, der in großen Kommunen mit einem eigenen Kulturdezernat gegeben ist. Bei kleinen Kommunalverwaltungen kann das aber durchaus ein Problem sein. Kooperationen, Einbeziehung externer Experten oder eine kompetente Kulturstiftung (wie in der Region Hannover) können da hilfreich sein.

Über Ziele und Pläne entscheiden politische Gremien, die nur über das entscheiden können, wofür sie auch kompetent sind. Das verlangt, dass Kulturentwicklungspläne von wirtschaftlichen und inhaltlichen Details entlastet sind und sich auf's Grundlegende konzentrieren, eine kulturpolitische Strategie formulieren.

"Kulturpolitische Ziele müssen konkret, operativ und lokal bezogen sein. Ziele wie "kulturelle Vielfalt", "fördern, was es schwer hat", "Angebote in allen Sparten fördern", "Teilhabe als Schwerpunkt" orientieren kein Handeln. Heißt "Vielfalt" alles fördern, was hat es nicht "schwer", welche Aktivität beinhaltet nicht "Teilhabe" ?

Ein Planungspapier darf nicht langweilig sein, es muss verständlich sein, es soll zuspitzende

---

<sup>8</sup> Der folgende Abschnitt bezieht sich vor allem auf: Haselbach, D. (2014). Kulturpolitik planen. Kulturpolitische Mitteilungen 144.



Aussagen enthalten, konkret und ortsbezogen sein und kann nicht alle möglichen kulturellen Aktivitäten im Einzelnen beschreiben.

Das Planungspapier muss öffentlich, natürlich auch mit der Kulturszene diskutiert werden.

"Für die öffentliche Diskussion und für den Planungsprozess ist es vorteilhaft, wenn kulturpolitische Interessenpositionen öffentlich artikuliert werden, wenn die Auseinandersetzung um die Verteilung kulturpolitischer Fördermittel in der Öffentlichkeit geführt wird. Auf diese Weise wird deutlich, dass die kulturpolitische Diskussion um Ressourceneinsatz und Wirkung des Mitteleinsatzes geht und eben nicht um die Summe des Guten in der Welt."

#### 4. Konkretionen

##### 4.1. Standortfaktor Kultur

Der Deutsche Städtetag hat in seiner Hauptausschusssitzung im November 2013 ein Positionspapier "Standortfaktor Kultur"<sup>9</sup> verabschiedet und schreibt: "Die kulturelle Infrastruktur und ein attraktives kulturelles Angebot einer Stadt und der Region sind ein bedeutender Standortfaktor. Kulturförderung ist deshalb als strategisches Element der Stadtpolitik und der Stadtentwicklung zu verstehen."

Dort wird dann aufgezählt, was alles zur öffentlich getragenen Infrastruktur gehört:

- Einrichtungen der kulturellen Bildung, wie z. B. Bibliotheken, Musikschulen, Volkshochschulen, Jugendkunstschulen, kulturpädagogische Einrichtungen,
- soziokulturelle Zentren sowie
- Produktions- und Arbeitsstätten für die freien Szenen.
- Zudem gibt es Einrichtungen, die sich im weitesten Sinne mit der Geschichte der Stadt befassen, wie z. B. historische Museen mit der Kunst- und Kulturgeschichte, Archive mit der schriftlichen Überlieferung und Denkmalschutzbehörden mit dem baulichen Erbe.
- Der geistigen Infrastruktur einer Stadt und der Kunstförderung dienen insbesondere Theater, Kunstmuseen, Orchester,
- Produktions- und Arbeitsstätten der freien Szene und
- Kulturveranstaltungen in Form von Festivals, Ausstellungen, Stadtteilkulturarbeit und zahlreiche andere Formen.

Die Region Hannover als zusammengehöriger Wirtschaftsraum hat alles, was diese Aufzählung beschreibt, braucht aber mehr gemeinsame Planung, wer, wo, was von diesen wünschenswerten kulturellen Angeboten anbietet und leisten kann und was vielleicht auch kooperativ besser entwickelt werden kann - Potential gibt es sicher genug.

Nur gemeinsam kann die kulturelle Attraktivität des Standorts Region Hannover entwickelt und vermarktet werden - mit einer Kulturpolitik, die nachhaltig ausgestattet und finanziert ist.

##### 4.2. Anregungen und Konkretisierung:

Im Wahlprogramm der SPD Region Hannover für die Wahlperiode 2011 - 2016 steht auf Seite 24:

**"Das haben wir uns für die nächsten fünf Jahre als Schwerpunkte unserer kulturellen Arbeit konkret vorgenommen:**

- Wir werden den Ausbau des bundesweit einmaligen Erinnerungsortes Gedenkstätte Ahlem zur zentralen Gedenkstätte der Region Hannover unterstützen und die dafür notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen bereitstellen.
- Wir werden »Kultursommer«, der kulturelle Angebote in allen Städten und Gemeinden der

---

<sup>9</sup> [http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/internet/presse/2013/popa\\_standortfaktor\\_kultur\\_2013.pdf](http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/dst/internet/presse/2013/popa_standortfaktor_kultur_2013.pdf)

- Region aufspürt, bewerben und unterstützen.
- Wir werden lokale und regional bedeutsame Kulturinitiativen fördern.
  - Wir werden das Jugendtheater am Staatstheater fördern.
  - Wir werden Konzerte, Lesungen und Ausstellungen im Rahmen der Veranstaltungen »Kultur im Schloss« (Neustadt) fördern.
  - Wir werden Werke regionaler Künstler im Regionshaus ausstellen.
  - Wir werden Atelierspaziergänge durchführen.
  - Wir werden im Torfmuseum Neustadt museumspädagogische Aktivitäten gestalten.
  - Wir werden ein Netzwerk zwischen Kulturschaffenden der Region und Kulturpolitikern ins Leben rufen."

In einem ersten Schritt müsste überprüft werden, was davon realisiert werden konnte (Regionsfraktion).

In einem zweiten Schritt sollte ein Workshop des Unterbezirks stattfinden, in dem Kulturverantwortliche der Regionsfraktion, ggf. der Verwaltung / Kulturstiftung, mit Kulturinteressierten der OVs und / oder kulturpolitischen Sprechern der Kommunalfraktionen dieses Papier diskutieren, auf lokale Gegebenheiten herunterbrechen, Erfahrungen mit Projekten, Initiativen austauschen und die Programmpunkte des Wahlprogramms diskutieren und ergänzen.

Eine kleine Arbeitsgruppe aus dem Teilnehmerkreis kann diese Diskussion dann auswerten und konkrete Arbeitsvorhaben benennen, welche die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Kommunen in der Region Hannover bündelt.

Inwieweit Hannover als Regionskommune, die ja eine vielfältige eigene Kulturpolitik verantwortet, einbezogen werden soll, müsste geklärt werden.

## Checkliste zum Orientierungsrahmen Kultur zur Diskussion in OV's / Bezirksratsfraktionen in der Region

1. Wie ist der Bereich Kultur in unseren **Gremien vertreten** (z.B. kulturpolitische SprecherIn) ? **Wie oft** im letzten Jahr wurde Kultur in ihren vielen Facetten **thematisiert** ? Wer ist **AnsprechpartnerIn**, wer pflegt den **Kontakt** mit den unterschiedlichen Szenen ? Welche **Konzepte, Planungen** für den Kulturbereich gibt es, wer ist **verantwortlich**, wie werden sie fortgeschrieben ?
2. **Was wird gefördert** ? Wer kann kompetent **informieren** über Fördermöglichkeiten der Region, des Landes, des Bundes für künstlerische, kulturelle Projekte ?
3. Was weiß ich über **kulturelle Bildung** in Vorschule und Schule in unserem Bereich ? Welche **Akteure** kenne ich ? Welche **Institutionen** mit welchem Bedarf sind mit uns in Kontakt ?
4. Welche **musikalische Aktivitäten** gibt es bei uns von Rock, Jazz über Kammermusik, Kirchen- und Chormusik zu Volksmusik ? Welche Musiker wohnen bei uns ? Gibt es Anreize in kommunalen Räumen Musik zu machen ? Ist die SPD bei Konzerten, Matinees ... erkennbar vertreten, **wer pflegt Kontakte** ?
5. Gibt es eine **Jugendmusikschule** ? Gibt es evt. einen Bedarf, wenn noch keine existiert ? Sind **Räume und Ausstattung** angemessen ?
6. Wie pflegen wir die **Kulturgeschichte unseres Ortes** ? Welche kompetenten Menschen gibt es dafür ? Gibt es **Führer** (Menschen oder Flyer) zu Kulturdenkmälern in unserem Ort ? Gibt es ein **Verzeichnis**, wer pflegt es ?
7. Welche **Künstler** haben Studios, Ateliers, Werkstätten ... in unserer Gemeinde, wie sind diese **eingebunden** (z.B. in schulische Aktivitäten), **unterstützt** ? Gibt es altes **Kunsthandwerk** oder entsprechende **Traditionen**, wer kümmert sich darum ?
8. Welche Möglichkeiten, das **Theater** oder **Theatererfahrungen** zu fördern gibt es bei uns ? Welche **Profis** aus dem Bereich wohnen in der Gemeinde, wer hält den **Kontakt** ? Welche **Theaterinitiativen** gibt es, unter **welchen Bedingungen** arbeiten diese, welche **Wertschätzung** erfahren diese ( Junge Profigruppen, Schultheater, Laientheater, Volkstheater, Kabarett ... ) ?
9. Wie wird **Literatur** gefördert ? Gibt es Initiativen zur **Leseförderung**, welche Unterstützung erfahren diese ? Welche **öffentlichen oder privaten Bibliotheken, Schreibwerkstätten** gibt es, was könnte/sollte entwickelt werden ?
10. Welche Möglichkeiten werden für **Tanz** angeboten - vom Gesellschaftstanz, über Modern Dance, Jazzdance, Ballett, HipHop/Streetchance ? Gibt es geeignete (Schwingböden ?) Räume oder Säle ? Welche **Initiativen** gibt es, wer hält den **Kontakt**, welche **Förderung** gibt es ?
11. Welche Orte und Möglichkeiten für **politisch-historische Bildung** gibt es - **Geschichtsvereine, Heimatmuseen, Gedenkstätten, Lernorte zur jüngeren Geschichte** ? Gibt es eine Ortschronik der wechselvollen politischen und wirtschaftlichen Strukturen in der Geschichte ? Wer kümmert sich um diese Themen, welche Konzepte braucht die Gemeinde, um auch die Identifikation der Neubürger mit ihrem Wohnort zu fördern ? Wer in der SPD kümmert sich darum und ist kompetente(r) **AnsprechpartnerIn** ?
12. Welche Möglichkeiten und Orte für eine selbstgestaltete **Jugendkultur** und deren immer wieder neue Entwicklung gibt es ? Wird diese professionell **begleitet** oder nur ordnungspolitisch ausgebremst ?
13. Wie ist **Erwachsenenbildung** organisiert, welche Orte für Initiativen gibt es, wie ist das **VHS-Angebot**, gibt es **Bildungsvereine**, wer ist zuständig für **Kontakt** und **Förderung** ?